JÖRG ALT

HANDELT!

EIN APPELL AN CHRISTEN UND KIRCHEN, DIE ZUKUNFT ZU RETTEN.

Vier-Türme-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

1. Auflage 2020
© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2020
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Marlene Fritsch
Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart
Druck und Bindung: Pustet, Regensburg
ISBN 978-3-7365-0295-6

www.vier-tuerme-verlag.de

Geleitwort 9

Vorwort und Dank 13

Einführung 15

Sehen: Die Megakrisen der heutigen Zeit 23

Die Probleme: Erster Level 23

Finanz- und *Offshore*-Kapitalismus 23

Übernutzung und Zerstörung natürlicher Ressourcen 26

Geschwindigkeit und Komplexität technischer Innovation 27

Zwischenbilanz 29

Die Probleme: Zweiter Level 30

Demokratie? Schön wär's! 30

Von Brandstiftern und Biedermännern 33

Anonymität und Zeitdruck 35

Die Probleme: Dritter Level 38

Die Bedeutung eines jeden Einzelnen 38

Die Notwendigkeit orientierungsgebender Werte 41

Urteilen: Kriterien in Bibel und Katholischer Soziallehre 45

Geschichte der Katholischen Soziallehre . . 47

Was haben wir? 49

Klare Positionen der Katholischen Soziallehre 51

Weniger klare Positionen der Katholischen Soziallehre 58

Eine andere Gesellschaft ist möglich 61

Bibel, Soziallehre und Theologie 67

Welche Orientierung kann die Soziallehre heute geben? 71

Beispiel: Migration 76

Globalisierung und Migration 76

Menschenwohl und Gemeinwohl, Solidarität und Subsidiarität 81

Von Menschen und Menschen 82

Die Spannung zwischen der Würde des Einzelnen und globaler Realpolitik 84

Zwischenbilanz 89

Handeln: Herausforderung und Chance von Christen und Kirchen 93

Antworten auf Probleme des dritten Levels 93

Was ist ein »gutes Leben«? 93

Engagement für das Gemeinwesen 96

Von Kipppunkten und Umbrüchen 98

Beschränkung und Delegation 103

Antworten auf Probleme des zweiten Levels 104

Alte Maßstäbe? 105

Neue Maßstäbe? 110

Umgang mit Extremisten und Feinden der Demokratie 112

Stärkung von *Governance*, Demokratie und Partizipation 116

Das Potenzial einer weltweiten Gemeinschaft im Einsatz für »das Wahre und Richtige« . . . 120

Das Potenzial einer weltweiten Gemeinschaft im Einsatz für Wandel 123

Themenallianzen und Bündnispartner 127

Antworten auf Probleme des ersten Levels 130

Meine Vision für Europa 131

Europa und das Christentum 136

Beispiel: Steuern mit Steuern 137

Meine Vision für Christen
und die Katholische Kirche 145

Sachliches Schlusswort 153

Persönliches Schlusswort 159

Abkürzungsverzeichnis 163

Literaturverzeichnis 165

Geleitwort

Wir leben in einer Welt des massiven Umbruchs – technologisch, ökonomisch, sozial und ökologisch. Solche Zeiten sind in besonderer Weise auf Orientierung angewiesen. Sie lösen nachvollziehbare Ängste und Widerstände aus. Ohne einen klaren Kompass übernehmen schnell die falschen Stimmungen und Energien das Zepter. Beim Blick auf die aktuelle Nachrichtenlage bekommen wir einen Eindruck davon.

»Kompass-Institutionen« sind daher aktuell in besonderer Weise gefragt und gefordert. Die Kirchen sind eine solche »Kompass-Institution«. Sie haben aktuell mit vielen internen Herausforderungen zu kämpfen – vom Mitgliederschwund bis zu öffentlich verhandelten Skandalen. Daher bindet derzeit in den Kirchen die Beschäftigung mit sich selbst viel Energie. Gleichzeitig wird aber ihre orientierende Kraft außen in hohem Maß benötigt. Die Wirkung der päpstlichen Enzyklika »Laudato Si« und ihr großer Einfluss auf die globale Klimadebatte hat einen Eindruck zu den orientierenden Potenzialen aus den Kirchen gegeben.

Umso erfreulicher ist es, wenn kirchliche Stimmen außen hörbar werden und Impulse in die ak-

tuellen gesellschaftlichen Debatten geben. Das vorliegende Buch leistet genau das. Es ist im besten Sinn eine »Streitschrift«, die die kirchliche Stimme hörbar werden lässt – nach außen und in die Kirche hinein.

Das Besondere an diesem Buch ist sein systemischer Blick. Denn die aktuellen Veränderungsprozesse lassen sich weder alleine individuell auflösen noch hilft eine isolierte, analytisch klare, aber folgenlos bleibende Systemkritik weiter. Jörg Alt verbindet diese Perspektiven. Er liefert eine Zeitanalyse auf drei »Leveln«. Er schaut auf die Logiken des Wirtschaftssystems (»Erster Level«) genauso wie auf den Zustand unserer Demokratie (»Zweiter Level«) und wirft vor diesem Hintergrund dann den Blick auf die Möglichkeiten des Einzelnen (»Dritter Level«). Dieser Brückenschlag kommt dabei von einem Autor, der sich auf all diesen Ebenen zu Hause fühlt: als Jesuit mit globaler Perspektive und als profilierter Vordenker und Aktivist für neue institutionelle Rahmen der Weltwirtschaft.

Geprägt haben Jörg Alt die Erfahrungen mit seinen bisherigen Reformanstrengungen: Sein Engagement für eine Finanztransaktionssteuer gegen Armut (»Robin Hood Tax«) wollte zeigen, wie praktiziertes christliches Engagement mit systemischem Blick aussehen kann. Er hat zu einer eindrucksvollen Mobilisierung beigetragen. Gleichzeitig haben ihn die ernüchternden Erfahrungen

in der politischen Behandlung der in die Debatte eingebrachten Vorschläge ernüchtert und kämpferischer werden lassen. Das vorliegende Werk ist Ausdruck davon.

Dieses Buch ist mutig. Es ist politisch. Es provoziert. Es rüttelt auf. Es ist im besten Sinn aufklärerisch. Man wird sich an ihm reiben – und das ist gut so.

Jörg Alt scheut nicht davor zurück, seine Kritik offen und pointiert zu formulieren und auf griffige Formeln zu bringen. Er hat den Mut, auch komplexe Zusammenhänge für eine offene Auseinandersetzung klar auf den Punkt zu bringen. Er hält mit den ganz persönlich erlebten Ernüchterungen nicht hinter dem Berg. Dadurch ist das Buch auch sehr persönlich und gibt viel über den Autor selbst preis. Jörg Alt ist sich der damit verbundenen Flanken bewusst und geht reflektiert damit um.

All das baut auch Brücken. Denn es liegen inzwischen viele kluge Analysen der Dysfunktionalitäten des aktuellen Wirtschaftssystems und des zerbrechlichen Geflechts von Demokratie und Kapitalismus vor. Doch erreichen diese oft nur ein sehr kleines Fachpublikum. Jörg Alt macht die Herausforderungen durch diesen Text einem sehr viel breiteren Leserkreis zugänglich.
Er zeigt auf, dass die katholische Soziallehre einen umfassenden Kompass zur Orientierung zu bieten

hat. Damit wird klar, welche Bedeutung christliche Orientierungen für die aktuellen Transformationsdebatten bereithält.

Man kann nur Danke sagen für diese erfrischenden und klaren Worte aus dem Herzen der Kirche und würde sich mehr solcher streitbaren Beiträge wünschen. Sie helfen, die bestehenden »Silos« und »Blasen« zu durchbrechen.

Freuen Sie sich auf die Lektüre und lassen Sie sich aufrütteln!

Prof. Dr. Uwe Schneidewind

Präsident des Wuppertal Institutes
für Klima, Umwelt, Energie

Vorwort und Dank

Als die CSU-geführte Bayerische Staatsregierung im April 2018 das Aufhängen von Kreuzen in staatlichen Gebäuden verfügte, wurde ich Mit-Initiator eines Offenen Briefes zu den »Kennzeichen Christlicher und Sozialer Politik«. Damals fragte mich der Vier-Türme-Verlag, ob ich nicht ein Buch im Sinne und Stil eines »Bekenntnisses zu meinen Argumenten, Handlungs- und Denkweisen« schreiben wolle – allerdings war ich seinerzeit daran nicht interessiert.

Inzwischen glaube ich, dass es aus zwei Gründen nötig ist, sich erkennbarer zu positionieren: zum einen, um auf der öffentlichen Bühne den Einfluss von Nationalisten, Populisten und Prä-Faschisten zurückzudrängen, zum anderen, um jene wachzurütteln, die glauben, alles sei nicht so schlimm und überhaupt hätten wir noch viel Zeit. Wir sind keine »Angstkirche«, wie sie Höcke und Co. in ihren Reden attackieren – es gibt gute Gründe zur Sorge!

»Es gibt nichts Gutes, außer man tut es«, sagte Erich Kästner. Entsprechend scheint mir, dass vom traditionellen Dreischritt der Katholischen Soziallehre, nämlich Sehen – Urteilen – Handeln, ein klares Defizit beim letzten liegt: Die Probleme sind

erkannt, die Bewertung ist erfolgt und Lösungen sind auf dem Tisch. Nur mit der Umsetzung hapert es. Warum? Das hat viele Gründe. Ich möchte meine Sicht der Dinge darlegen.

Ich danke meinen afrikanischen Gesprächspartnern, die maßgeblich dazu beitrugen, dass ich mich überhaupt solchen Fragen und Themen zugewendet habe, etwa mit der einfachen Frage: Wie können wir verhindern, dass unsere jahrelange Forschungskooperation zu Steuergerechtigkeit und Armut bloße Symptomkurierung bleibt?

Ich danke ebenfalls den zwölf Gegenlesern meines ersten Textentwurfs für ihre vielen Verbesserungsvorschläge, meiner Lektorin Marlene Fritsch für die Begleitung dieser Publikation, dem Wissenschaftlichen Beirat bei der Bundesregierung für Globale Umweltveränderungen für die Nutzungserlaubnis der Grafik auf Seite 99 sowie Prof. Dr. Uwe Schneidewind für sein Geleitwort.

Einführung

Seit über 30 Jahren bin ich als Jesuit und Priester in der gesellschaftspolitischen Kampagnen- und Anwaltschaftsarbeit tätig, denn ein wichtiges Ordensmotto, dass nämlich der Einsatz für »Glauben und Gerechtigkeit« miteinander in Beziehung stehen, hat mich zu den Jesuiten geführt. Dabei ist »Anwaltschaft« zu unterscheiden von »Lobbyismus«: Letzterem geht es um eigene Interessen, Ersterer um die Interessen jener, die selbst keine Lobby haben, etwa Arme ohne die Möglichkeit, sich passend zu artikulieren, oder Menschen, die keinen Einfluss auf unsere Entscheidungen haben, aber von deren Auswirkungen betroffen sind.

Die Frohe Botschaft von Jesus Christus muss schon in dieser Welt konkrete Auswirkungen haben. »Obschon der irdische Fortschritt eindeutig vom Wachstum des Reiches Christi zu unterscheiden ist, so hat er doch große Bedeutung für das Reich Gottes, insofern er zu einer besseren Ordnung der menschlichen Gesellschaft beitragen kann« (GS Nr. 39). Oder: Jesus ist Mensch geworden, »um das umfassende Heil zu bringen, das den ganzen Menschen und alle Menschen erfassen soll« – so das Kompendium der Katholischen Soziallehre im eröffnenden

Absatz Nr. 1 und so auch Papst Johannes Paul II. und Papst Benedikt XVI.

Damit es so kommt, dazu gehört eben auch gesellschaftspolitisches Engagement. Das bedeutet »die Gesamtheit der Institutionen, die das soziale Leben rechtlich, zivil, politisch und kulturell strukturieren, einerseits zu schützen und andererseits sich ihrer zu bedienen … Das ist der institutionelle – wir können auch sagen politische – Weg der Nächstenliebe, der nicht weniger tauglich und wirksam ist als die Liebe, die dem Nächsten unmittelbar … entgegenkommt« (CIV Nr. 6f.). Auch wenn die Kirche keinen Anspruch erhebt, so Benedikt andernorts, die Arbeit von Staat oder Politik (besser) machen zu wollen oder zu können, so hat sie sehr wohl den Anspruch, den Staat an seine fundamentalen Aufgaben und Grundwerte zu erinnern und zur Werteschärfung und Gewissensbildung in der Gesellschaft beizutragen (DCE Nr. 26ff.).

Es gab und gäbe also vieles für mich zu tun. Warum unterbreche ich jedoch meine Arbeit, um dieses »Bekenntnis« zu schreiben? Das möchte ich veranschaulichen: Mir kam zunehmend der Verdacht, dass ich mich auf der falschen Problemebene engagiere und verzettele: Meine letzte Kampagne zielte auf die Einführung einer »Steuer gegen Armut«, später bekannt als »Robin Hood Tax«: Jede Finanztransaktion sollte einem winzigen Steuersatz zwischen 0,01 und 0,1 Prozent unterworfen

und mit den so eingesammelten Milliarden Armut und die Folgen des Klimawandels eingedämmt werden. Mit nahezu 60.000 Unterschriften unter einer Petition wurde das Thema auf die Tagesordnung der deutschen Politik gehoben, es folgten mehrere Parlamente und Regierungen in Europa, die EU-Kommission, das EU-Parlament und viele vergleichbare Bündnisse weltweit. Das Ergebnis? Nach neun Jahren zäher Verhandlungen ist die Finanztransaktionssteuer von der Finanzlobby zu einer Aktiensteuer zerschossen worden, die die Realwirtschaft belasten würde, den Finanzsektor und seine Spekulanten aber davonkommen ließe. Gab es je eine vielversprechendere internationale zivilgesellschaftliche Bewegung, um den Finanzsektor stärker an den Kosten für das Gemeinwohl zu beteiligen? Nein! Und dennoch hatten wir keine Chance!

Sodann nahm ich im Herbst 2017 an einer Veranstaltung zum Thema »Finance & Social Justice« teil. Sie wurde organisiert von Altschülern der Jesuiten. Eine beachtliche Anzahl der Referenten vertrat jedoch neoliberale Positionen: Wenn, ja wenn die Märkte nur freier agieren könnten, dann, ja dann würden die Segnungen des Neoliberalismus deutlicher erkennbar werden! Ich fragte mich: Nach all den bekannten Krisen und wachsenden Alarmsignalen gibt es selbst im kirchlichen Bereich immer noch Leute, die dies ernsthaft glauben? Ich merkte

spätestens dort, warum man mit diesen Menschen nicht diskutieren kann: Sie glauben an die Wahrheit ihrer Grundannahmen mit religiöser Inbrunst. Wer aber an all das glaubt, für den sind Argumente innerhalb seines Denksystems sehr folgerichtig, logisch und sinnvoll, während alles, was dagegenspricht, irrationaler Unfug ist. Mir wurde klar: Will man dem begegnen, braucht man eine alternative Vision von Gesellschaft, in deren Rahmen die eigenen Argumente ebenso stimmig hineinpassen und logischen Sinn machen. Vom Kampf der Argumente zum Kampf alternativer Weltbilder, Narrativen, Paradigmen und Systeme also.

Last not least: Seit Jahren leiden wir unter unsäglichen Migrationsdebatten, 2018 nicht zuletzt deshalb, weil die *Christlich* Soziale Union Landtagswahlen in Bayern hatte. Plötzlich war »Migration die Mutter aller Probleme« (Parteivorsitzender Seehofer), der »Dschihad Fluchtursache Nummer 1« (Werteunion) und Ministerpräsident Söder kramte die Metapher des »Asyltourismus« wieder hervor, die 1988 bereits von CSU-Sozialminister Hillermeier verwendet wurde. Dabei sind Teile der CDU, was das Schielen nach Rechts betrifft, nicht viel besser: 2019, dem Jahr ostdeutscher Landtagswahlen, kurz nach der Ermordung von CDU-Regierungspräsident Lübcke durch einen Rechtsextremen und weiteren Morddrohungen aus demselben Milieu gegen CDU-Bürgermeister und andere Verantwortungsträger,

denken ostdeutsche CDU-Politiker in Sachsen und Sachsen-Anhalt öffentlich und ernsthaft über die Koalitionsfähigkeit der AfD nach. Zudem werden zunehmend Kooperationen zwischen CDU und AfD auf kommunaler Ebene bekannt – allen Eindämmungsversuchen der Parteiführung zum Trotz. Warum nur laufen Mitglieder derart traditionsreicher Parteien mit großer Vergangenheit den Rechten hinterher, anstatt ihnen auf der Grundlage christlicher Werte Widerstand zu leisten? Warum verschärft man wegen einiger Zehntausend besorgter PEGIDA-Bürger die Asylgesetze drastisch, während 1,4 Millionen besorgte FridaysForFuture-Bürger lediglich zu einem »Klimapaketchen« führen, welches weit hinter den wissenschaftlich festgestellten Mindesterfordernissen bleibt? Dabei ist Klimaschutz doch auch Fluchtursachenbekämpfung, also eine Win-Win-Situation für alle!

Hinzu kommen Greta Thunberg, die FridaysForFuture-Bewegung und Rezos Video, die mir nahelegen, dass wir Alten mehr tun müssen, um die junge Generation in ihrem Bemühen um unsere Zukunft zu unterstützen – auch und gerade in der Kirche, wie etwa den BDKJ und seine Gliederorganisationen.

Zeitlebens fragte ich mich: Was würde Jesus heute von uns erwarten? Und zunehmend komme ich zu der Einsicht, dass die Katholische Kirche mit der Katholischen Soziallehre ein Instrumentarium

besitzt, welches als normativer Kompass in diesen verwirrenden Zeiten dienen könnte. Aber: Was folgt daraus für die Schwerpunkte meines Engagements sowie das von Christen und Kirche?

Bevor ich meine Darlegungen beginne, noch einige Vorbemerkungen:

- Mir ist bewusst, dass man Bibel und Katholische Soziallehre im In- und Ausland auch anders lesen und interpretieren kann, siehe z. B. Hengsbach, Emunds & Möhring-Hesse, 1993. Aber da das Folgende meine persönliche Sicht der Dinge ist, erläutere ich diese möglichst einfach, ohne abweichende Positionen zu kommentieren. Entsprechend erhebe ich keinen akademischen Anspruch.
- Natürlich steht auch meine persönliche Sicht in einem Kontext – deshalb nenne ich an vielen Stellen weiterführende Lesehinweise. Hinsichtlich päpstlicher Lehrschreiben zitiere ich dabei bewusst weniger die »üblichen Verdächtigen« wie Johannes XXIII. oder Franziskus, sondern eher Konservative wie Benedikt XVI. oder Johannes Paul II.
- Wie im Vorwort gesagt, sind diese umfassenden Fragestellungen ziemlich neu für mich; deshalb schreibe ich über das Wenige, das ich kenne.

Natürlich hat beispielsweise die Evangelische Kirche auch eine Sozialethik, aber die kenne ich eben zu wenig. Umgekehrt bin ich sicher, dass vieles, was ich im Hinblick auf die Katholische Kirche sage, auch auf andere Kirchen Anwendung finden kann. Vieles beispielsweise aus dem konziliaren Prozess der Ökumenischen Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung könnte gemeinsam aufgegriffen, aktualisiert und mit neuer Dringlichkeit gemeinsam vorangetrieben werden.

- Ich versuche einen Spagat zwischen der Dringlichkeit der Probleme und einer vernünftigen Abwägung im Sinne des Apostels Paulus: »Prüfet alles und behaltet das Gute« (1 Thess 5), oder von CDU-Mitglied und Historiker Prof. Andreas Rödder: »Konservative verteidigen heute … das Neue von gestern, das sich auch bewährt hat« (2019).

- Die Sprache ist aufgrund der Lesbarkeit weitgehend »ungegendert«.

- Tagesaktuelles findet Berücksichtigung bis zum 21. Oktober 2019.

Sehen: Die Megakrisen der heutigen Zeit

Die Katholische Soziallehre folgt drei Schritten: »Sehen – Urteilen – Handeln«. Entsprechend möchte ich mit Ihnen zunächst einmal einen Schritt zurücktreten und fragen: Was sind eigentlich die richtig großen Probleme, die »Megakrisen« der Gegenwart und somit die tieferen Ursachen hinter den tagespolitischen Aufgeregtheiten unserer Zeit?[1]

Die Probleme: Erster Level

Finanz- und *Offshore*-Kapitalismus

Da ist zunächst die heute dominierende neoliberale Ausformung des Kapitalismus, nämlich Finanz- und *Offshore*-Kapitalismus, dessen entfesselter Siegeszug mit dem Mauerfall, dem »Ende der Geschichte« (F.

1 Zu den nachfolgenden Erkenntnissen kam ich in erster Linie durch die Arbeiten am Forschungsprojekt »Tax Justice & Poverty«, z. B. Alt & al., 2016b, Alt, 2016 sowie durch mein Diskussionspapier Alt, 2018.

Fukuyama) so richtig Fahrt in Richtung eines Turbo- und Raubtierkapitalismus aufnahm. Normalerweise sollte eine erkennbare Verbindung zwischen Kapital und der Realwirtschaft bestehen, also jenem Bereich, in dem Güter und Dienstleistungen entstehen. In den letzten Jahrzehnten entdeckte die Finanzindustrie jedoch das Potenzial, eigene Produkte zu schaffen und mit diesen selbst zu handeln, sodass sich diese zunehmend verselbstständigte, ihre Wertschöpfung von der Realwirtschaft abkoppelte und sich selbst ausgewiesene Profis fragen, worin denn der gesamtgesellschaftliche Nutzen solch »innovativer Finanzprodukte« noch bestehe.

Fest steht, dass gerade diese Form des Kapitalismus die Konzentration von wirtschaftlicher Macht sowie die gesellschaftliche Ungleichheit massiv vergrößert, weil die Einkommens- und Verdienstoptionen und entsprechend Zuwächse bei Kapitaleigentümern jene von normalen Firmeninhabern oder Arbeitnehmern weit übersteigen (Piketty, 2014). Selbst reiche Erben geben zu: Dieser »Kapitalismus schmeißt Geld nach ganz oben« (Bosch, 2018). Entsprechend gehört die Vermögensungleichheit in Deutschland zu den höchsten der Welt, während die Steuerbelastung für die Superreichen kontinuierlich abnimmt und Versuche, dies zu ändern, verhindert, gestoppt oder verwässert werden.

Hinzu kommt, dass zunehmend Kapital durch Steuerparadiese fließt, auf diese Weise Herkunft

und Eigentümerschaft verschleiert werden und daher Steuereinnahmen fehlen, die für die Finanzierung von Gemeingütern wie Infrastruktur, Sicherheit oder Bildung erforderlich sind. Noch schlimmer: Diese Staaten mit ihrer Garantie von Anonymität begünstigen kriminelles Tun wie Geldwäsche, d. h. Gewinne aus Verbrechen werden plötzlich zu »sauberem« Geld, können dann beispielsweise in Immobilien investiert werden und treiben Mieten für Normalverdiener nach oben.

Geld regierte immer schon die Welt – wie viel mehr erst heute, wenn ein Mausklick Milliarden von A nach B verschieben kann oder ein Konzern einfach damit droht, Fabriken zu schließen, wenn ein Staat ihm nicht lästige Steuer-, Arbeitsschutz- und Umweltauflagen lockert!

Es sollte schließlich zu denken geben, dass immer dann, wenn wegen einer Finanzkrise Banken, Firmen und Vermögen mit Steuergeldern »gerettet« werden müssen, eine populistisch-nationalistische Gegenreaktion einsetzt. Dies war nicht nur 1929 und 2007/2008 so, sondern auch nach anderen, weniger bekannten und dramatischen Finanzkrisen seit 1870 (Funke, Schularick & Trebesch, 2015). Und so deutet in der Tat alles darauf hin, dass die zunehmend extremen Formen des Finanzkapitalismus mit Demokratie nicht koexistieren können (Merkel W., 2014).

Übernutzung und Zerstörung natürlicher Ressourcen

Selbstverständlich verdankt die Welt dem Kapitalismus ein nie dagewesenes Ausmaß an Wohlstand, aber: Das dafür erforderliche Wirtschaftswachstum ging unter anderem auf Kosten der natürlichen Ressourcen. Während der Zusammenhang zwischen unserer heutigen Produktions- und Konsumweise einerseits und dem Klimawandel andrerseits inzwischen breite Bekanntschaft erlangt hat, wird oft übersehen, dass dies nur *ein* Feld ist, wo der Mensch die natürlichen Ressourcen der Erde übernutzt und verschmutzt. Hinzu kommen beispielsweise die Übersäuerung und Überfischung der Ozeane, das Artensterben und die damit einhergehende Verkleinerung des natürlichen Genpools, das Ozonloch, die Verknappung des Süßwassers, die Schäden am Trinkwasser durch Überdüngung und Waschmittel, Mikroplastik usw. Würden alle Menschen wie die Deutschen leben, bräuchten wir drei Planeten, um dies zu ermöglichen. Fakt ist: Selbst, wenn meine Generation noch ohne größere Einbußen davonkommt, so gefährden wir aufgrund der unverrückbar feststehenden planetaren Grenzen Leben und Lebensqualität der nachkommenden Generationen. Zwar gibt es immer noch Streit über den menschlichen Beitrag zum Klimawandel, aber selbst in der AfD mehren sich inzwischen je-

ne, die das Vorhandensein eines Klimawandels als solchen nicht mehr bestreiten. Wenn dem aber so ist: Warum widmet man diesem Thema nicht mehr konstruktiven Raum?

Geschwindigkeit und Komplexität technischer Innovation

Last not least erscheint mir die Geschwindigkeit und Komplexität technischer Innovation ein Problem zu sein, angefangen von der Atomenergie über Nano- und Gentechnik bis hin zu Informations- und Kommunikationstechnologie, Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz. Immer wieder staune ich über das technisch inzwischen Machbare, wenn etwa mit einem 3-D-Drucker nicht nur Herzmuskelgewebe, sondern auch, wie uns der Terroranschlag in Halle zeigte, Waffen hergestellt werden und das staatliche Gewaltmonopol unterlaufen wird. Zudem wird mir zunehmend unheimlich, wenn ich realisiere, in welchem Ausmaß es Organisationen wie Cambridge Analytica gelingt, Präsidentenwahlen in den USA oder Kenia zu manipulieren, wie viele mittel- und hochqualifizierte Arbeitsplätze recht bald durch die Digitalisierung von Arbeitsfeldern wegfallen werden, oder dass »Alexa« nicht nur unsere Wünsche erfüllt, sondern auch unsere Privatkonversationen abhören kann. Daten sind der neue Rohstoff, und obwohl jeder von uns gedan-

kenlos sein Häkchen bei den AGBs der neuesten Apps setzt, sind wir immer noch zuversichtlich, unsere Daten kontrollieren und Manipulationen durchschauen zu können. Doch wie lange noch? Oder: Wie lehren wir Algorithmen Ethik? Wir haben ein Gewissen und entscheiden in komplexen Situationen oft nach »Bauchgefühl«. Wie programmieren wir dies aber bei Maschinen, die letztlich mit 0 und 1 denken? Bei einem selbstfahrenden Auto mit moderater Fahrgeschwindigkeit ist noch programmierbar, welche Menschenleben im Konfliktfall geopfert werden sollen. Was bedeutet das aber für automatische Waffensysteme in unübersichtlichen Kampfeinsätzen? Und: Wie verhindern wir, dass selbstlernende Künstliche Intelligenz irgendwann unseren Ethik-Code über Bord wirft? Dabei gilt: Außer Experten ist hier niemand mehr in der Lage, potenziellen Nutzen und Schaden sauber abzuwägen. Dabei wäre dies wichtig, denn hier liegen vielleicht tatsächlich große Chancen für die Zukunft. Gleichzeitig geht es um unser aller Freiheit und Selbstbestimmung; zudem ist nicht alles, was technisch möglich ist, auch sinnvoll – insbesondere, wenn mögliche Folgewirkungen nicht hinreichend bekannt und mögliche Weichenstellungen unumkehrbar sind.